Originalveröffentlichung in: Dalmas, Martine/Foschi Albert, Marina/Hepp, Marianne/Neuland, Eva (Hrsg.): Texte im Spannungsfeld von medialen Spielräumen und Normorientierung. Pisaner Fachtagung 2014 zu interkulturellen Perspektiven der internationalen Germanistik.
– München: iudicium, 2015. S. 368-374.

POSTPRINT

Giorgio Antonioli

Konnektoren als Mittel des interaktiven Ausgleichs kommunikativer Wissensasymmetrien und der Gesprächsorganisation: das Beispiel von *und*

1. Gegenstand und Ziel der Untersuchung

Gegenstand dieses Beitrages ist der Gebrauch der deutschen Konnektoren in Kontexten der Sprache-in-Interaktion[1]. Es handelt sich um einen zum größten Teil noch unerforschten Bereich, dessen Untersuchung *bis dato* auf wenige vereinzelte Fallstudien beschränkt ist – z. B. Deppermann/Helmer (2013), Dittmar (2010), Alm (2007), Dittmar (2002), Schlobinski (1994), Tiittula (1993).

Im vorliegenden Beitrag soll gezeigt werden, wie Konnektoren als sprachliche Mittel zur Aktualisierung von zwei Arten konversationeller Aktivitäten eingesetzt werden können, nämlich von intersubjektiven bzw. gesprächsorganisatorischen Verfahren. Auf intersubjektive Verfahren greift ein Sprecher zurück, um in Kooperation mit seinem Gesprächspartner einen gemeinsamen Wissenshintergrund (*common ground*[2]) zu schaffen. Durch gesprächsorganisatorische Verfahren greift der Sprecher in die gesprächsthematische Struktur des Interaktionsgeschehens ein. In diesem Beitrag wird die Aktualisierung dieser beiden konversationellen Verfahren am Beispiel der kommunikativen Gattung *autobiographisches Interview* betrachtet. Diese Gattung ist für eine solche Analyse m. E. besonders geeignet, denn sie zeichnet sich durch eine relativ scharfe Trennung der Gesprächsrollen aus, die das Nachvollziehen des Interaktionsgeschehens erleichtert. An einem autobiographischen Interview sind zwei Subjekte beteiligt: der Interviewte, der als Wissensträger gilt, und der Interviewer, der durch seine Rolle als Gesprächsleiter die Wissensvermittlung begünstigen soll. Der Interviewer ist also mit einer zweifachen Aufgabe konfrontiert, denn er muss die anfängliche Wissensasymmetrie ausgleichen und ist zugleich für die Gesprächsorganisation zuständig. Im Folgenden soll am Beispiel des Konjunktors *und* veranschaulicht werden, wie der Gebrauch von Konnektoren zur Bewältigung dieser beiden kommunikativen Aufgaben beitragen kann.

---

[1] Der Begriff Sprache-in-Interaktion erscheint ursprünglich in Imo (2013).

[2] Im spezifischen Fall dieser Gattung handelt es sich um einen persönlichen *common ground*, d. h. um gemeinsames Wissen über persönliche Erfahrungen der Subjekte, die am Gespräch beteiligt sind (vgl. Clark 1997: 113ff.).

Publikationsserver des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache
URN: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:mh39-114683

2. Daten und Methode

Die in diesem Beitrag analysierten Beispiele sind zwei Korpora von Interviews mit deutsch-jüdischen Zeitzeugen mit Emigrationserfahrungen entnommen, dem Israel-Korpus (IS) und dem Spielberg-Korpus (VHA)[3].

Die Untersuchung wird auf prosodisch integrierte Konnektorenverwendungen beschränkt, die zusammen mit ihrem rechten Skopus eine einzelne Äußerungseinheit bilden. Diese Wahl lässt sich dadurch begründen, dass prosodische Integration auf geplante, konnektive Verwendungen der jeweiligen Konnektoren eindeutig hinweist, während prosodisch selbstständige Verwendungen nicht so eindeutig interpretierbar sind. Eine Pause zwischen Konnektor und Skopus wäre z. B. als Verzögerungsphänomen zu deuten (vgl. Quasthoff 1980: 210ff.) und würde auf eine desemantisierte Verwendung des gegebenen Konnektors hinweisen, z. B. als Diskursmarker. Wie Konnektoren als Diskursmarker verwendet werden können, veranschaulicht Imo (2012) am Beispiel des Kausalsubjunktors *weil*:

(1) *weil* als Diskursmarker[4]

```
192  D   er hatte auch eine KREBSerkrankung;
193  N   JA;
194  D   mhm welcher ART?
195  N   (.) NA: das möchte ich jetzt sO nicht sagen,
196      [weil]
197  D   [okay] okay;
198  N   das [NE?]
199  D       [MUSS] ja auch nicht das ist in [ordnung ja;]
200  N                                       [geNAU;      ]
201      und (.) ähm-
202      aber auf JEden fall ist das so dass mich das natürlich ziem-
         lich geSCHOCKT hat;
203    → wei[l (.)] ähm-
204  D     [ja,  ]
205      hAb auch mal einen FREUND gehabt,
206      .h äh der dann im STREIT mit mIr auseinander gegangen ist,
207      und dAnn (.) tödlich verUNglückt ist
```

(Imo 2012: 49)

[3] Das Israel-Korpus (IS) wurde von Anne Betten und von ihren Mitarbeiterinnen im Rahmen ihrer Untersuchung zur Sprachbewahrung von deutsch-jüdischen Migranten in Israel (vgl. Betten 1995; Betten/Du Nour 2000) gesammelt. Das Spielberg-Korpus, d. h. das *Visual History Archive* (VHA) der Shoah Foundation der University of Southern California ist eine Datenbank zur historischen und biographischen Dokumentation von Nationalsozialismus und Holocaust (vgl. Levy/Sznaider 2001: 169ff.).

[4] Die in diesem Beitrag angeführten Beispiele wurden nach den GAT-Konventionen (vgl. Selting et al. 2009) transkribiert.

Auf den Gebrauch von *weil* als Diskursmarker (Z. 203) weisen drei Indikatoren hin: (i) die Pause, die dem Konnektor folgt (ii) das Verzögerungssignal *ähm* (iii) und die Tatsache, dass diesem *weil* kein eingeleiteter Nebensatz folgt.

Als Gegenbeispiel wird nun eine prosodisch integrierte *weil*-Verwendung mit konnektiver Funktion angeführt:

(2) *weil* als Konnektor

```
003 B  ((...)) dann müssten
004    wir uns (-) zwangsLÄUfig (.) mit dem (.) duplika:t
005    zufrieden geben; [ne?]
006 A                   [ja ]
007 B  weil ja das original schon FORT is ne? (.)
```

(Stein 2003: 384)

Dieses *weil* (Z. 007) kann eindeutig als Konnektor gedeutet werden. Dafür spricht am deutlichsten die topologische Position des Verbs. Anders als in (1) leitet *weil* in (2) also einen kausalen Nebensatz ein und ist in seinem rechten Skopus prosodisch integriert, was auf den Zusammenhang von prosodischer Integration und konnektiver Funktion schließen lässt.

Im Folgenden soll gezeigt werden, welche Funktionen derartigen prosodisch integrierten Konnektorenverwendungen in Kontexten der Sprache-in-Interaktion zugeschrieben werden können.

3. Datenanalyse

Die in diesem Abschnitt vorgestellte empirische Analyse wird am Beispiel des turneröffnenden Konjunktors *und* ausgeführt. Im Folgenden werden zwei *und*-Verwendungen wiedergegeben und analysiert:

(3) Interview Friedel Loewenson (IS082)

```
001 FL:   die RUSsen sind nach=äh OSTpreuss[en an]gekommen;(.)
002 INT:  [ja,]
003 FL:   und- (-)
004       ja.
005 INT:  hm-
006 FL:   <<leiser> wegen spio!NA:!ge gefahren wahrscheinlich. >
007 INT:  ja.
008 FL:   und ich WE:ISS nur die VÄter mussten sich; (.)
009       ALL alle VÄter mit den; (-)
010       KLEI:neren kindern an der HAND TRA:fen sich auf dem
          poliZEIrevier- (--)
011       äh ZWEImal am tag mussten sich die VÄter <<leiser> auf
          dem p ä:h=auf der polizei melden. >
012 INT:  und WIE lange WAR das?
013 FL:   !WI:R! hatten ganz besondere protekTIO:N durch; (.)
014       ä:hm ä::h verwandte in berLI:N mein ONkel war ähm; (.)
          DAmals; (-)
```

Diese *und*-Verwendung (Z. 012) zeichnet sich durch die folgenden Eigenschaften aus: Das turneröffnende *und* verbindet seine Bezugsäußerung direkt mit der unmittelbar adjazenten Vorgängeräußerung (Z. 011) und stiftet somit lokale Kohärenz – d. h. es operiert auf lokaler Diskursebene (vgl. Schiffrin 2006). Bezugs- und Vorgängeräußerung werden in eine semantische Relation der Additivität gebracht. Argumente dieser Relation sind zwei Propositionen, die sich auf zwei Sachverhalte im Leben der Interviewten beziehen. Das erste Argument ist eine semantisch abgeschlossene Proposition, die in der Vorgängeräußerung liegt (Z. 011). Das zweite Argument liegt in der Bezugsäußerung und wird als semantisch offene Proposition formuliert, deren Wahrheitswert anschließend von der Interviewten spezifiziert wird (Z. 013–014). Solange diese beiden Propositionen auf zwei verschiedene Sprecherinnen verteilt sind, handelt es sich um eine kokonstruierte semantische Relation. Insofern kann dieser lokalen *und*-Verwendung eine intersubjektive Funktion zugeschrieben werden.

Wenn der linke Skopus eines Konnektors über die unmittelbar adjazente Vorgängeräußerung hinausgeht, dann operiert der Konnektor nicht mehr auf lokaler, sondern auf globaler Diskursebene (Schiffrin 2006). Im nächsten Beispiel wird eine *und*-Verwendung auf globaler Diskursebene gezeigt:

(4) Interview Ilse Goldenzweig (VHA46006)

```
001  IG:   ((…))
002        und IRgendwie: er (FRITZ JORDAN, ERSTER EHEMANN) war schon
           IMmer so auf WANdern ausge äh eingeSTELLT, (.)
003        ist er nach paRIS gekommen-
004        und da war am am KAM er nach (.) zur place (-) de la
           con!COR!de- (-)
005        und da kam man !WIE!der mit einer HAkenkreuzfahne-
006        und da HAT er die (.)!AUCH! angegriffen diese
           HAkenkreuzfahne- (-)
007        da hat man ihn a auch AUCH geschlagen- (-)
008        und(.)das äh dann-(.) DANN kam- (.)
009        MUSS, (.)
010        HATte er- (.)
011        MUSste er so wie gesagt äh KÄMPFen in in in gegen die
           !STU!kas- (-)
012        GEgen diese äh äh äh!FLUG!zeuge? (-)
013        und da war AUCH auch die FLUGzeuge waren ja auch mit dem
           HAkenkreuz be be beMALT;
014  INT:  !WANN! war er in paRIS?
015  IG:   DAS war ei äh ANfang der dreißi dreißigen dreißiger JAHre
           EINunddreißig oder ZWEIunddreißig-
016  INT:  und WANN musste er gegen die FLUGzeuge mit dem
           [hackenkreuz] KÄMPfen?
017  IG:   [DAS war-] (--)
018  IG:   schon in griechenland be!VOR! sie: geFANgen genommen wur-
           den.
```

In diesem Fall besteht zwischen Bezugsäußerung (Z. 016) und Vorgängeräußerung (Z. 015) kein Zusammenhang. Stattdessen knüpft das Nullposition-*und* in der Bezugsäußerung an einen vorherigen, nicht adjazenten Redezug an (Z. 014). Daraus ergibt sich eine Reihe von W-Fragen, durch die die Interviewerin eine Agenda[5] von zu erledigenden Themen etabliert und die Interviewte damit konfrontiert. Am Anfang des Abschnitts produziert die Interviewte einen komplexeren Erzählbeitrag, in dem zwei Sachverhalte (Z. 001–007; 008–013) dargestellt werden. Dabei nennt sie jedoch keine genauen Zeitangaben, die erst im Nachfrageteil (Z. 014–018) erfragt werden. Durch die genannte Serie von *wann*-Fragen unterteilt die Interviewerin den vorangegangenen Erzählbeitrag in zwei kleinere chronologische Einheiten. Argumente dieser serialisierenden *und*-Verknüpfung sind also nicht mehr Propositionen, sondern Sprechhandlungen. Zudem kann dieser *und*-Verwendung keine intersubjektive Funktion zugeschrieben werden, denn ihre Argumente liegen in Äußerungen eines einzelnen Sprechers.

4. Zusammenfassung

Nach der Gegenüberstellung der Beispiele (3) und (4) im letzten Abschnitt stellt sich heraus, wie der Konjunktor *und* intersubjektive bzw. gesprächsorganisatorische Verfahren auslösen kann. Worin sich diese beiden Verwendungen unterscheiden, wird im Folgenden kurz zusammengefasst.

Bei intersubjektiven Konnektorenverwendungen handelt es sich um Verknüpfungen von Propositionen auf lokaler Diskursebene, die auf zwei verschiedene Sprecher verteilt sind und die in eine ko-konstruierte semantische Relation gebracht werden können. Derartige Konnektorenverwendungen tragen insofern zur Ausgleichung kommunikativer Wissensasymmetrie bei, als dass sie den Gesprächspartner mit einer semantisch offenen Proposition konfrontieren, die er anhand seines eigenen Wissens abschließen soll.

Gesprächsorganisatorische Konnektorenverwendungen operieren auf globaler Diskursebene, d.h. ihr linker Skopus geht über die unmittelbar adjazente Vorgängeräußerung weit hinaus. Sie stiften keine lokale Kohärenz und somit keine Intersubjektivität, sondern sie ermöglichen dem Sprecher, in die gesprächsthematische Struktur der Interaktion direkt einzugreifen.

---

[5] Unter Agenda wird in Anlehnung an Heritage/Sorjonen (1994: 5f.) eine geplante Aufeinanderreihung von Fragen verstanden.

5. Literaturverzeichnis

Alm, Maria: Also darüber lässt sich ja streiten! Die Analyse von *also* in der Diskussion zu Diskurs- und Modalpartikeln. Stockholm, Almqvist & Wiksell International 2007.

Betten, Anne: Sprachbewahrung nach der Emigration – Das Deutsch der 20er Jahre in Israel. Teil I: Transkripte und Tondokumente. Tübingen, Niemeyer 1995.

Betten, Anne / Du-Nour, Myriam (Hgg.): Sprachbewahrung nach der Emigration – Das Deutsch der 20er Jahre in Israel. Teil II: Analysen und Dokumente. Tübingen, Niemeyer 2000.

Clark, Herbert H.: Using language. Cambridge, Cambridge University Press 1997.

Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike: Zur Grammatik des Verstehens im Gespräch: Inferenzen anzeigen und Handlungskonsequenzen ziehen mit *also* und *dann*. In „Zeitschrift für Sprachwissenschaft" 32 (2013), S. 1–39.

Dittmar, Norbert: Zum Verhältnis von Form und (kommunikativer) Funktion in der mündlichen Rede am Beispiel des Konnektors *also*. In Dittmar, Norbert / Bahlo, Nils (Hgg.): Beschreibungen für gesprochenes Deutsch auf Prüfstand. Frankfurt am Main, Lang 2010, S. 184–221.

Dittmar, Norbert: Lakmustest für funktionale Beschreibungen am Beispiel von *auch* (Fokuspartikel, FP), *eigentlich* (Modalpartikel, MP) und *also* (Diskursmarker, DM). In Fabricius-Hansen, Cathrine / Leirbukt, Oddleif / Letnes, Ole (Hgg.): Modus, Modalverben, Modalpartikeln. Trier, Wissenschaftlicher Verlag Trier 2002, S. 142–177.

Heritage, John / Sorjonen, Marja-Leena: Constituting and maintaining activities across sequences. *And*-prefacing as a feature of question design. In „Language in Society" 23 (1994), S. 1–29.

Imo, Wolfgang: Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder. Berlin, De Gruyter 2013.

Imo, Wolfgang: Wortart Diskursmarker? In Rothstein, Björn (Hg.): Nicht-flektierende Wortarten. Berlin, De Gruyter 2012, S. 48–88.

Levy, Daniel / Sznaider, Natan: Erinnerung im globalen Zeitalter: der Holocaust. Frankfurt am Main, Suhrkamp 2001.

Quasthoff, Uta: Erzählen in Gesprächen: linguistische Untersuchungen zu Strukturen und Funktionen am Beispiel einer Kommunikationsform des Alltags. Tübingen, Narr 1980.

Schiffrin, Deborah: Discourse marker research and theory. Revisiting *and*. In Fischer, Kerstin (Hg.): Approaches to discourse particles. Amsterdam, Elsevier 2006, S. 315–338.

Schlobinski, Peter: Über die pragmatischen Funktionen der koordinierenden Konnektoren *und* und *aber* im gesprochenen Deutsch. In „Grazer linguistische Monographien" 11 (1994), S. 213–226.

Selting, Margret et al.: Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In „Gesprächsforschung – Online Zeitschrift zur verbalen Interaktion" 10 (2009), S. 353–402. Abrufbar unter: http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf.

Stein, Stephan: Textgliederung. Einheitenbildung im geschriebenen und gesprochenen Deutsch. Berlin, de Gruyter 2003.

Tiittula, Liisa: Metadiskurs. Hamburg, Buske 1993.

6. Anhang

GAT-Transkriptkonventionen (gekürzt nach Selting et al. 2009)

(.)	Mikropause
(-), (--), (---)	kurze, mittlere, längere Pausen (bis 1 Sek.)
(1.0)	Geschätzte Pause (ab 1 Sek.)
in=der	Verschleifung innerhalb von Einheiten
=	schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Sprecherbeiträge oder Segmente (*latching*)
:, ::, :::	Dehnung
akzEnt	Sekundärakzent
akZENT	Primärakzent
ak!ZENT!	extrastarke Akzentuierung
?	hoch steigende Tonhöhebewegung am Einheitenende
,	mittel steigende Tonhöhebewegung am Einheitenende
-	gleichbleibende Tonhöhe am Einheitenende
;	mittlerer Tonabfall am Einheitenende
.	tiefer Tonabfall am Einheitenende
<<acc> >	zunehmende Sprechgeschwindigkeit
<<rall> >	abnehmende Sprechgeschwindigkeit
[ ] [ ]	Überlappungen und Simultansprechen
((hustet))	para- und außersprachiche Handlungen u. Ereignisse